

Riechtensteiner Nachrichten

vormals „Oberrheinische Nachrichten“

Bezugspreise:
(Riechtenstein und Schweiz: Jährlich Fr. 11.-,
Halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.75,
Übriges Ausland Fr. 15.-, 7.00 und 4.-)

Anzeigenpreise:
Für Riechtenstein: Die einspaltige Colonelle
10 Rp., Schweiz 15 Rp., Restland das Doppelte.
Wiederholungen erhalten Rabatt nach Tarif.

Organ für amtliche Publikationen.

Erscheint wöchentlich 3 mal Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Abonnements nehmen entgegen: Sämtliche Postbüreau, die Redaktion, die Verwaltung (Telephon Nr. 40 und Nr. 91, Postfach-Konto IX 3089), die Buchdruckerei Kaiser, Baduz. Inlerate nehmen entgegen die Verwaltung und die Buchdruckerei Baduz und müssen spätestens Montag, Mittwoch und Freitagvormittag eingehen. Druck und Expedition: Buchdruckerei Fr. Kaiser, Baduz (Telephon Nr. 45)

„Eine Politik des Niederganges“

(Korr.)

Was sich das Amtsblatt hier und da an „geistreichen“ Ausführungen leistet, geht wirklich über die schon berühmte Festschrift. All den, wir müssen dieses Wort gebrauchen, Unfuss, der im Amtsblatt verzapft wird, grenzt schon ans Unglaubliche.

Für obige Behauptung wieder einmal ein paar Beispiele: „Wie haben eine Verfassung, die sich in Bezug auf Demokratie neben jede einer Republik stellen darf. Gegen diese demokratischen Grundzüge wird heute in wilder Form gekämpft, obwohl man früher nie demokratisch genug sein konnte. Der Volkswerein ersuchte einen Führer der Volkspartei, im Katholikentagskomitee mitzuarbeiten, jedoch zwei Vertreter der Volkspartei in diesem Komitee vertreten gewesen wären. Die Mitarbeit an einer Tagung, die dem heiligsten Gute eines Volkes galt, wurde abgelehnt, den Freunden das Wegbleiben vom Plaze empfohlen, nachher gegen alles gewettert. Die Punkte stehen sich leicht vermehren, es ist jedoch genug für heute.“

Ja, wirklich, es ist genug für heute. Wenn man nur die paar Zeilen aus Nummer 71 des Amtsblattes herausnimmt, so muß man als Mann, der zwischen Wahrheit und deren Gegenteil noch halbwegs zu unterscheiden vermag, sagen: **soviel Sätze, soviel Unwahrheiten!**

„Wir haben eine Verfassung, die sich in Bezug auf Demokratie neben jede einer Republik stellen darf!“ Wir aber sagen: Wir haben derzeit in der Regierung Herren, die sich scheinbar als **Musolini** im Westentaschenformat gefallen und sich dementsprechend auch unserer demokratischen Verfassung unterordnen und sie beobachten. Wir haben eine absolut und diktatorisch herrschende Bürgerpartei, deren oberstes Gebot die Festigung und Erhaltung ihrer Parteiherrschaft ist, die beispielsweise **Neuanstellungen**, sei es bei der Sparkassa, im Landesdienst oder unter den Wegmachern in erster und ausschlaggebender Weise auf Grund bürgerparteilicher Erwägungen geschieht, wie haben **„Demokraten“** die sich ihre eigenen, vom Volke übertragenen Mandate in Regierung und Landtag großzügig um mehr als zwei Jahre selbst verlängern, wir haben eine „Demokratie“, in welcher die Hälfte des Volkes vom heutigen Regierungschef-Stellvertreter und ehemaligen Redaktor des heutigen Amtsblattes, Dr. jur., Dr. rer. pol. Ludwig **M a r x e r**, ungestraft als **„Lumpen Spießhüben und Dichtern“** verhöhnt werden darf, fürwahr: Wir haben eine Verfassung, die sich in Bezug auf Demokratie neben jede einer Republik stellen darf!“

Nun nach dieser alles eher als erfreulichen Erörterung von jederzeit beweisbaren Tatsachen zum nächsten Punkte: Wie gültig von

den Herren der Bürgerpartei, uns **Volksparteikern** 2 (sage zwei!) Sitze im Katholikentagskomitee anzubieten? Wieviel hatten denn etwa die Herren der Bürgerpartei in ihrer „Bescheidenheit“ für sich beansprucht? Von den insgesamt 9 (neun) Sitzen doch **„nur“** 7 (sage sieben!) Und auf so ein „gerechtes“ Angebot will die Volkspartei einfach nicht eingehen. Das ist doch unerhört! Und dabei hat die Volkspartei doch unter den 6 Herren der Regierung überhaupt keinen **einzigsten** Vertreter. Und hier wollte man ihr sogar 2 von 9 Sitzen bewilligen. Wie großmütig! Der Führer der Volkspartei — es ist dies der Herr **Abgeordnete G a h n e r** — wurde allerdings erst zu einem Zeitpunkte zum Eintritt in das Komitee eingeladen, wo alles: **Nebener, Themata der Reden, Tagesordnung, Präsidium etc.** schon **fix und fertig und unabänderlich festgelegt** war. Vielleicht wollten die Herren von der Bürgerpartei etwa dem Abgeordneten **Gahner** den beschwerlichen Weg **Baduz-Triesenberg** ersparen? Oder sagen am Ende doch andere Gründe für diese reichlich späte Wahl in das Komitee vor?!

„Den Freunden wurde das Wegbleiben vom Plaze empfohlen!“ Wo ist „das Wegbleiben vom Plaze empfohlen“ worden? Heraus mit der Sprache! Sollte Schreiber jenes Artikels etwa nicht wissen, wie man Leute nennt, die bewußt und mit voller Absicht die Unwahrheit sagen? Solche Leute heißen dem allgemeinen Sprachgebrauch nach **Lügner!**

„Nachher gegen alles gewettert“ sollen wir haben. Nicht das wir wüßten! Wir haben nach dem Katholikentag festgestellt, daß die **Zusammensetzung jenes Komitees** merkwürdig war, wir konnten uns nicht enthalten zu schreiben, daß die Angelegenheit eines Katholikentages eine Angelegenheit unseres ganzen Volkes hätte sein können, ja, hätte sein müssen. Wir haben das damals festgestellt, stellen es heute neuerlich fest und werden nicht verfehlen das zu sagen, so oft es uns paßt!

Die wahrhaft väterlichen Worte, die unser Hochwürdigster Herr Landesbischof Dr. **G i s l e r** -Chur an die zum Katholikentag Erschienenen sprach, scheinen an den Ohren jener Herren, die sich doch so gern als die „besseren“ Christen hinzustellen belieben, spurlos vorübergegangen zu sein. Sie glauben offenbar, daß die Worte vom **Frieden** und von der **christlichen Nächstenliebe** irgend jemand anderem gegolten haben, auf keinem Fall aber ihnen. Denn sie, die Herren der Bürgerpartei, sind ja sowieso die „besseren Christen“.

Zwei ganz kleine Kostproben, wie genau es unser Amtsblatt mit der wahrheitsgetreuen Berichterstattung nimmt. Wenn unser Drucker aber einmal aus Versehen den Redaktor zu nennen vergißt, wie schreit dann das Amtsblatt? **Wo bleibt der Staatsanwalt?**

Res. Emil Bargehe.

(Eine bescheidene Anfrage.)

Es war im Monat April dieses Jahres. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel erreichte uns Triesner, zuerst gerüchtwiese und dann amtlich, die Meldung, daß unser Gemeindevorsteher **Emil Bargehe** seines Amtes enthoben worden sei. Was war denn eigentlich geschehen? Was legte man ihm zur Last? Genaueres konnte man nicht erfahren. Umso mehr fühlten sich alle diejenigen in ihrem Elemente, die gern im Triesner sitzen.

Unser Herr Vorsteher ließ sich aber nichts ins Botshorn jagen. Er verfaßte eine Bescheidenschrift und reichte dieselbe an den Riechtensteiner Staatsgerichtshof ein. Der sollte auf Grund der Verfassung entscheiden, ob die Enthebung zu Recht oder zu Unrecht erfolgt sei.

Seit dieser Zeit sind acht Wochen vergangen. Was ist in dieser Angelegenheit seither geschehen? Nichts! Keiner gar nichts! Warum wohl das? Warum war man bei der Regierung so rasch bei der Hand, als es galt, unseren Herrn Vorsteher von seinem Amte zu suspendieren?

Wir Triesner Bürger, die wir unser Vertrauen dem Herrn **Emil Bargehe** geschenkt haben, verlangen von unserer Regierung **Klapp und klar** Auskunft, wie die Angelegenheit **Bargehe** steht. Hat Herr Bargehe etwas zu schulden kommen lassen, dann teile man das dem Volke mit. Ist aber unser Gemeindevorsteher zu Unrecht von seinem Amte enthoben worden, dann verlangen wir von der Regierung klare Auskunft, warum das geschehen ist. Ist die Regierung nicht gewillt oder nicht in der Lage, auf diese Anfrage Auskunft zu geben, dann wissen wir, daß es sich bei der Suspension **Emil Bargehe** um nichts anderes gehandelt hat, als um einen politischen Willkürakt unserer derzeit noch am Ruder befindlichen Herren! Wir verlangen **Aufklärung!**

Die Beschlagnahme der mährischen Riechtensteingüter bestätigt.

Wien, 22. Juni. Die Wiener „Reichspost“ veröffentlicht in ihrer heutigen Nummer folgendes Telegramm:

Prag, 22. Juni.

Das oberste Verwaltungsgericht hat heute die Beschlagnahme des verstorbenen regierenden Fürsten **Johann II.** von Riechtenstein gegen die vom **Wobenant** ausgesprochene Beschlagnahme seiner mährischen Güter abgewiesen. Das Gesamtmaß der Riechtensteingüter in Mähren beträgt **160,000 Hektar**. Davon wurden ihm auf Grund dieser Entscheidung **157 Hektar** mit **22 Schlößern** belassen. Fürst Riechtenstein hatte eingewendet, daß er als Regent des souveränen Riechtenstei-

schen Fürstentums nur formell Inhaber dieser Güter sei, denn es handle sich um Kammergüter, deren Ertrag zur Erhaltung des Fürstentums Riechtenstein bestimmt sei.

Ann. d. Red. Es handelt sich bei dieser Abweisung der Beschwerde des inzwischen verstorbenen Fürsten **Johann II.** von und zu Riechtenstein von Seite des obersten Verwaltungsgerichtes der tschechoslowakischen Republik um den Abschluß einer Angelegenheit, die sich schon jahrelang hinzog. Die Beschlagnahme der fürstlich Riechtensteingüter (nebst Gütern und Liegenschaften anderer Aristokraten), soweit sie innerhalb der tschechoslowakischen Republik liegen, ist aus Gründen der **W o d e n r e f o r m** ausgesprochen worden. Die beschlagnahmten Güter werden parzelliert und an Kleinbesitzer, in erster Linie wohl an Mitglieder der ehemaligen „tschechischen Legion“ verteilt werden.

Wie groß der finanzielle Schaden ist, den die fürstliche Familie durch diese Beschlagnahme erleidet, geht schon aus der Größe des Gutsbesitzes hervor: Dieser beschlagnahmte Besitz ist nämlich um **nicht weniger als 3000 Hektar größer als das ganze Fürstentum Riechtenstein** und besteht zu weitaus größerem Teile aus hochwertigem Boden.

Ob mit dieser Bestätigung durch das oberste Verwaltungsgericht diese Angelegenheit rechtskräftig geworden ist, oder ob noch ein weiteres Rechtsmittel gegen die Abweisung der Beschwerde geführt werden kann, ist uns nicht bekannt.

Fremdenverkehrswerbung.

Baduz, 24. Juni. Der neugegründete Riechtensteiner Verkehrsverein hat in den letzten Tagen einen kleinen, vierseitigen Faltprospekt herausgegeben, der dazu bestimmt ist, das reisende Publikum auf unser kleines, aber für den Fremdenverkehr sehr geeignetes Land entsprechend aufmerksam zu machen. Der Prospekt erscheint vorläufig in deutscher und englischer Sprache.

Das Titelbild zeigt eine **Kaufaufnahme** des Schlosses Baduz. Leider ist bei dieser Aufnahme vom Hintergrund wenig zu sehen. Das zweite Bild zeigt einen wohlgelegenen **Blick** in das Riechtensteiner Rheintal, während das dritte Bild des Werbeprospektes die **Wälderhütte** des **D. D. U. V.** (Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein) samt Umgebung zeigt. Wenn wir zu diesem Bilde etwas bemerken wollten, wäre es vielleicht das, daß bei einer Neuaufnahme des Prospektes die im Bilde schwer zu findende **Wälderhütte** besser kenntlich gemacht würde, was sich dadurch erreichen ließe, daß im Bilde um die Hütte herum ein dünner, weißer Kreis gezogen würde.

Den Text selbst halten wir für wohl gelungen, da er in möglichst kurzer und prägnanter Weise über unser Heimatland dem Fremden

ran mit der Kraft einer ersten Liebe.

Sage dem Pfarrer meinen Gruß, ebenso dem alten **Lobdy**. Sowie der Regen nachläßt, den wir hier unausgesetzt seit fast zwei Wochen haben, brechen wir auf. Ein Telegramm melde euch zuvor noch Bestimmtes und wenn nicht die Stunde, so doch den Tag unserer Ankunft. In herzlichster Ergebenheit

Deine Judith von Gundolskirchen geb. Gräfin Petöfy.

Franziska legte den Brief aus der Hand und sagte: „Wie lebenswürdig! Und am lebenswürdigsten da, wo sie mich tadelt. Ich glaube, daß sie Recht hat und daß es in der Tat eine Gefahr in sich birgt, sich irgendwo gewalttätig einbürgern zu wollen. Ich muß alles mehr abwarten lernen. Das aber überrascht mich doch, und du selbst Petöfy, scheinst etwas derart abzuwenden zu wollen, die Gräfin, deine Schwester, so wenig ungriffig zu sehen, trotzdem sie doch ihrer ungriffigen Jugendtage mit Vorliebe zu gedenken scheint. Ist sie deutsch geworden ihrem

nur im Sinn und Dienste des christlichen Ideals. Wir sollen unser Ich opfern um der erlösenden Liebe willen, das ist etwas Großes, aber wir sollen uns, unser Volk und unsere Sprache nicht aufgeben, bloß um einer anderen in gleicher Selbstsucht und Selbstgerechtigkeit befangenen Nationalität willen.“

„Und doch hat sie's getan. Aber fahre fort.“

„All das ist weder Gottes Gebot, noch nach dem Geheiß der Klugheit, und ich lebe der Überzeugung, daß der Herr **Curatus** von **Szegentghaza** diese meine Meinung teilen wird. Wäre es anders, so wär er mehr ungriffig als christlich, was ich nach dem Bilde, das ich in früherer Zeit von ihm empfangen habe, nicht glaube. Der Unglücksfall auf dem See hat mich tief erschüttert, am meisten aber, daß die Gegenwart des Allerheiligsten das Unglück nicht abwenden konnte. Vielleicht daß um eines Schuld und Missetat willen so viel Unschuldige den Tod mit-erleiden mußten.“

„Judith hat eine Neigung,“ warf der Graf hier ein, „an den einfachsten Erklärungen vorüberzugehen und immer nach wenigstens einem Geheimnis zu suchen, wenn es ein Wunder nicht sein kann. Das Fährboot kenterte, weil es überladen und der Fährmann betrunken war. Das ist alles. Aber laß mich auch den Schluß hören.“

„Durch Graf **Adam** wirst Du, noch ehe Du diese Zeilen liest, von unserer Absicht eines kurzen Herbstaufenthaltes auf **Schloß Arpa** vernommen haben. Wenn ich sage, von unserer Absicht, so heißt das, **Egon** begleitet mich. Er wünscht an den **Wolfsjagden** teilzunehmen, die der alte Graf **Pejedics** in der Umgegend von **Schloß Kalcavar** und auf seinen Gütern überhaupt abzuhalten gedenkt. Auch der junge Graf, den Du ja kennst, wird, wenn er Urlaub erhält, bei den Jagden zugegen sein. Ich freue mich sehr auf diesen Aufenthalt, den ersten wieder seit nun gerade zehn Jahren. Wohl ist es wahr, die Stätten unserer Jugend bleiben uns allzeit teuer und wir hängen da-

Feuilleton. Graf Petöfy.

Roman von **Theodor Fontane**.

31. Fortsetzung.

„Ich freue mich, daß Dein Leben auf **Schloß Arpa** Dich so glücklich macht, und finde es klug, da Du das **Ungarische** so gleichsam von verschiedenen Seiten her in Angriff nimmst. Aber wenn Du den Rat einer alten Frau nicht verschmäht, so gehe darin nicht zu weit. Es wird das Klügste für Dich sein, deutsch zu bleiben und das **Ungarische** nur so weit gelten zu lassen, soweit es gelten muß. Alles, was in Deinem neuen Leben an Dich herantritt, muß Du freundlich ansehen und ein Wort der Anerkennung dafür haben, auch selbst gegen besseres Wissen, aber du darfst nicht selbst ungriffig sein oder werden wollen. Es wird einem ein solches Opfer in den wenigsten Fällen gebannt. Und kann auch kaum. Denn so gewiß ein **Sichselbstvergessen** unser Schönstes ist, so geizt sich dies **Selbstvergessen** doch immer